

bestimmt. Solon und Agathodämon. Der Solon blieb Plan, vom Agathodämon erschienen einige Capitel im Museum, dann vollendete ihn Wieland und gab ihn Göschen in Verlag. Ebenso die Gespräche unter vier Augen, die zum Theil im Merkur gestanden hatten. Das Honorar, das Göschen dafür bot, erscheint uns sehr hoch, es waren 15 Thaler für den gedruckten Bogen, Wieland aber war nur bedingt damit zufrieden. „Warum sollte ich nicht, antwortete er auf Göschen's Anfrage, zumal wie meine Actien beim Publico dormalen zu stehen scheinen, sehr wohl damit zufrieden sein?“ Es beschlich ihn das Gefühl des Alters und daß er, neben den jüngeren Geistern, die Weimar dormalen berühmt machten, doch kein ganz Ebenbürtiger sei. Und wohl fühlte er den Hieb des Xenions:

Ist nur erst Wieland heraus, so kommt's an euch übrigen alle,
Und nach der Location! Habt nur einstweilen Geduld!

Die Gespräche und Agathodämon erschienen nicht besonders, sondern als 31. und 32. Band der Werke, was Wieland bitter kränkte. Sollte sein Credit seit etlichen Jahren unter den Deutschen so außerordentlich gesunken sein, daß Göschen keinen Sonderdruck dieser Werke mehr wagte? Wieland sollten noch mehr Zweifel aufsteigen.

Nach dem uns verlorenen Vertrag war unser Dichter gehalten, auch, was er etwa noch Neues schreiben werde, Göschen zum Verlag zu geben. Gewiß war diese Verpflichtung bei dem bisherigen Entgegenkommen Göschen's kein störender Zwang, sondern eine angenehme Aussicht, sich stets neu gedruckt und honorirt zu sehen. Wie aber, wenn Göschen einmal die Fruchtbarkeit des greisen Dichters übel empfände? Wenn ihm das Verhältniß zu dem auch in hohen Jahren so federfertigen Wieland noch kurz vor dem natürlichen Ende fatal würde? Das aber mußte unser Dichter fast glauben. Denn Böttiger hatte von dem Aristipp, an dem Wieland dormalen — 1799 — gerade arbeitete, in überschwänglichem Enthusiasmus an Göschen geschrieben, dieser aber gab keine Antwort. Für Wieland ein schlechtes Zeichen. Also entschloß sich der Dichter den für später vorbehaltenen Schritt sofort zu thun und sich an seinen Verleger wegen des Aristipp zu wenden. „Wie sich die Zeiten geändert haben! meinte er am 14/24. December 1799. Wer von uns beiden hätte vor 7 oder 8 Jahren gedacht, daß eine Zeit kommen und so bald kommen würde, wo Ihnen, mein Freund, dessen eifrigster Wunsch einst war, mein Verleger zu seyn, bei der Ankündigung einer neuen Frucht meines Geistes ebenso zu Muth seyn würde, und den Umständen nach seyn müßte, wie einem von knappen Einkünften lebenden Vater von 13 Kindern, dem seine liebe Ehehälft die 14te Schwangerschaft ankündigt.“ Sollte nicht eine in dem von Göschen nach dem Englischen bearbeiteten und Wieland handschriftlich zur Beurtheilung zugesandten Stück vorkommende Stelle: „die alten Schriftsteller schreiben uns Geld“ gar auf ihn, Wieland selbst, gemünzt sein? — — „Der Himmel verhüte, daß ich Ihnen Unrecht thue! Aber wenn ich alle Umstände zusammen nehme, kann ich mir die Sache doch nicht wohl anders erklären, und was noch mehr ist, ich kann es Ihnen auch nicht verdenken, daß Ihnen meine Fruchtbarkeit lästig zu werden anfängt; nur werden Sie mir gern gestehen, daß es für mich traurig ist, eine solche Epoche erlebt zu haben.“ Also wäre die Frage, wollte Göschen den Aristipp einmal ansehen, um zu entscheiden, ob er ihn drucken mag? „Ein solches Buch schreibt man nicht ums Geld, aber wenn man anderthalb Jahre bloß auf die Hälfte desselben verwendet hat, und es nun einmal geschrieben ist, und man in so engen Schuhen steckt wie ich (denn daraus kann ich kein Geheimniß machen), so will man freilich Geld dafür haben.“ Wollte Göschen das Werk drucken, so müßte dann jedenfalls eine besonders schöne Ausgabe veranstaltet

pflegung dem Herrn Amtmann [und Buchhändler] Heidegger, der ohne Zweifel diesem Project (mit mir) einen baldigen Succes wünschen wird. Kommt es je zu einer glücklichen Ausführung desselben, so weiß ich schon, was ich Euch rathen würde. (A. B. v. W. IV, S. 121.)

werden neben der, welche sich als 33. u. s. w. Band den „Werken“ anschloß. Auch hätte der Druck jedenfalls im Jahre 1800 zu beginnen. Und dann drittens — doch genug. Von der dritten Vorbedingung, die eigentlich mehr Wunsch als Bedingung war, sollte ein andermal die Rede sein.

Göschen nahm diese Herzensergießung des Dichters freundlich auf und den Verlag des Aristipp an. Der Druck begann, die Vorauszahlungen von früher konnten auch fernerhin nicht vermieden werden, jetzt weniger als je.

„Ich bin Ihnen“, schreibt der Dichter am 7. Mai 1800 an Göschen, „von unsrer letzten Abrechnung des 18ten Juli 1799 auf neue Rechnung 207 Thlr. 11 gGr. Sächs. schuldig verblieben. Dazu kommen noch 120 Thlr. Interessen von den bewußten 3000 Thlrn.*) von Ostern 1799 bis dahin 1800. Sie hätten mir also von Rechtswegen 327 Thlr. 11 gGr. an der Zahlung, welche Sie mir auf nächste Pfingsten zu thun gedenken, abzugiehen. Geschieht dies, so reicht das, was mir überbleibt, bey weitem nicht für meine dermalige Bedürfnisse zu. Ich ersuche Sie also sehr angelegentlich, wenn es Ihnen nur immer möglich ist, die besagte Summe erst von der zweyten Hälfte des Honorars für den Aristipp abzuziehen und mir dermalen (da ich noch wegen beträchtlicher Bau- und Wirthschafts-Ausgaben im Gedränge bin) sowohl die 125 Carolin für die 2 ersten Theile des Aristipp, als das, was mir vom Merkur 1799/1800 (nach Abzug der bereits abschlägig vorausbezahlten 300 Thlr. und der an Hrn. Brenner in dieser Messe assignirten 300 Thlr.) etwa noch übrig bleiben wird, vollständig zukommen zu lassen.“ Und dann meint er noch: „Sie, mein Freund, haben izt die schlimmste Zeit im Jahr; ich fühle dabey für Sie und mich. Gebe der Himmel, daß die beynähe übernatürliche Dürre, die seit mehr als 4 Wochen unsre Felder, Wiesen und Gärten drückt, sich nicht auch, in einem andern Sinn, auf Ihre Messe erstrecke. Aber was ist, da nun auch die Hoffnung zum Frieden dahin ist, von dieser trübseligen Epoche zu erwarten? Was bleibt uns als Geduld, Ausdauern und Freundschaft?“

Noch war es zweifelhaft, ob der Aristipp mit dem vierten Bande geschlossen oder fortgesetzt werden sollte, da tauchten wieder neue Pläne in dem Gehirn des 68jährigen Dichters auf. Er wollte mit Böttiger und Jacobs ein Vollständiges Theater der Griechen in Uebersetzungen beginnen, mit seinem ältesten Sohne Ludwig, in dem er ein schönes dichterisches Talent entdeckt hatte, Osmannstädtische Unterhaltungen schreiben. Ruhelos wandte sich der greise Dichter von einem Project zum andern und unerfreulich waren die späteren Tage auf seinem Osmantium, auf dem er zu Ende des Jahres 1801 seine Frau hatte begraben müssen. Doch Göschen lebte ja, das war noch ein Trost bei allem Leid, und ruhiger rief unser Dichter aus, nachdem Göschen's Beileidsschreiben eingegangen war: „Der hat noch nicht Alles verloren, liebster Göschen, dem ein Freund wie Sie übrig geblieben ist.“

Um der aufreibenden Sorgen sich ent schlagen zu können, entschloß sich endlich Wieland, sein Gütchen, auf dem er „Seide zu spinnen“ nicht vermocht, zu verkaufen. Aber während deshalb Verhandlungen gepflogen wurden, feierte nicht die Pläne schmiedende Phantasie des Dichters. Literarische Vorschläge gelangten an Göschen und Wieland stellte da ausdrücklich die Bedingung zu leistender Vorschüsse. Und er schrieb bei diesem Anlaß: „Ich bin genöthigt, diese Bedingung [eines Vorschusses] zu machen, ohne welche mir in der fatalen Lage, in der ich mich befinde, schlechterdings unmöglich wäre,

*) Es sind dies, nach einer Stelle des alten Göschen'schen Copirbuchs zu schließen, die 2000 Thlr. Honorar für die zweite Auflage der 30 ersten Bände der „Werke“, von denen schon oben die Rede war. Wieland war verpflichtet, diesen Betrag mit 4% jährlich bis zur Ostermesse 1800 zu verzinsen. Von da an hörte die Verzinsung des Capitals auf.